

# Arbeitslosigkeit macht krank

NO 2  
17.11.15

## Sozialkonferenz für geförderten Arbeitsmarkt

Von Beate Nakamura

**OSNABRÜCK.** Es gibt Menschen, die früh sterben, weil sie zu viel arbeiten. Genauso sicher aber sterben viele Menschen zu früh, weil sie lange Zeit keine Arbeit haben. Das erklärte Birgit Babitsch, Professorin an der Universität Osnabrück, mit ihrem Beitrag zur 27. Osnabrücker Sozialkonferenz (OSK), die den Titel „Teufelskreis Langzeitarbeitslosigkeit“ trug.

Die Sterblichkeit sei bei Langzeitarbeitslosen um das 1,6-Fache erhöht. Auch die Risiken für chronische Erkrankungen, Depressionen und Herz-Kreislauf-Erkrankungen seien höher. „Lebenswertes“ wie soziale Kontakte, Erfolg und Anerkennung fehlten den Betroffenen. Hinzu kämen oft finanzielle Probleme. Eine bessere Verzahnung von Gesundheits- und Beschäftigungsförderung, eine gezielte Förderung der Stärken, mehr Wertschätzung sowie die Vorbereitung auf den Umgang mit „der Krisensituation Langzeitarbeitslosigkeit“ können die gesundheitlichen Folgen für die Langzeitarbeitslosen reduzieren.

Deren Zahl ist seit Jahren gleichbleibend hoch: In Niedersachsen sind 99 442, in Osnabrück etwa 2500 bis 3000 Menschen betroffen. Lars Niggemeyer vom DGB erklärte, dass die Hartz-Reformen das Problem verfestigt hätten. Dem könne man nur mit der Schaffung eines öffentlich geförderten Arbeitsmarktes begegnen.



Sie diskutierten bei der Osnabrücker Sozialkonferenz (von links): Michael Klesse, Birgit Babitsch, Günter Siebels, Andreas Koch, Manfred Flore und Lydia Kocar.

Foto: Elvira Parton

Nicht Arbeitslosigkeit, sondern sinnstiftende Arbeit solle finanziert werden - idealerweise durch den Passiv-Aktiv-Tausch, bei dem das Geld statt in Sozialleistungen in die Bezuschussung der Arbeitsplätze investiert wird. „Leider sehe ich dafür derzeit keine politische Mehrheit“, bedauerte Niggemeyer, forderte aber die OSK-Teilnehmer auf: „Setzen Sie sich für die Schaffung eines öffentlich geförderten Arbeitsmarktes ein!“

Welche Möglichkeiten es dazu auf kommunaler Ebene gibt, machte Andreas Koch von der Interessengemeinschaft sozialgewerblicher Beschäftigungsinitiativen am Beispiel Dortmund deutlich. Dank der Zusammenarbeit von Stadt, Jobcenter und einer Gruppe von sozialen Trägern wurden hier Beschäftigungsprojekte realisiert. „Die Langzeitarbeitslosen wurden sozial und arbeitstechnisch qualifiziert und nach Tarif entlohnt. Durch die soziale Vergabe von Aufträgen an lo-

kale Unternehmen kamen sie in Kontakt mit dem ersten Arbeitsmarkt“, nannte Koch wesentliche Elemente des Projektes. Zur Umsetzung habe die Stadt Dortmund entsprechende Prioritäten gesetzt.

Dies könne auch ein Beispiel für Osnabrück sein, waren sich Heinrich Funke von der Arbeitslosenselbsthilfe und Michael Klesse vom Jobcenter Osnabrück einig: „Dazu müssten aber alle Akteure die Rahmenbedingungen schaffen“, nannte Klesse eine Voraussetzung. Auch er sieht den Aktiv-Passiv-Tausch als sinnvolle Finanzierungsgrundlage des geförderten Arbeitsmarktes. Der solle jedoch nur eine Zwischenlösung für die Betroffenen sein.

Die bisher umgesetzten Maßnahmen reichten jedenfalls nicht, um Langzeitarbeitslosigkeit zu bekämpfen, räumte Klesse ein. „Dabei geht es doch um die Verlängerung von Menschenleben“, so ein leiser Kommentar aus dem Publikum.